

Ernst Grabovszki

## Österreich als literarischer Erfahrungsraum zugewanderter Autorinnen und Autoren

*The contribution by migrant writers to a country's literature changes the culture's perception of itself. This chapter discusses the way migrant writers are augmenting or subverting the concept of 'Austria' as a literary space, a concept that has long been dominated by an 'aesthetics of social partnership'. The chapter contrasts a number of migrant writers, not all of whom write in Austrian, and analyses how their literary image of Austria contributes to a widening of the concept of a 'national' literature.*

“Jeder 3. Wiener hat fremde Wurzeln”, titelte eine österreichische Tageszeitung im Herbst 2007, nachdem die *Statistik Austria* erstmals “neben der Zahl der Ausländer auch Zahlen zum kulturellen Hintergrund erfasst” hatte.<sup>1</sup> Dieses gesteigerte Interesse an den Zuwanderern nach Österreich verdankte sich wohl auch einem differenzierteren Blick auf eine demographische, soziale und politische Entwicklung, die eben diese Differenziertheit notwendig macht. Zumindest in statistischer Hinsicht hat sich das Thema Migration in den letzten Jahren in Österreich markant entwickelt. “In keiner anderen Periode der österreichischen Nachkriegsgeschichte kamen und blieben so viele ZuwanderInnen wie in den vergangenen Jahren”, berichtet Heinz Fassmann im *2. Österreichischen Migrations- und Integrationsbericht*; die Realität von Zu- und Abwanderung habe sich gravierend verändert.<sup>2</sup> Das hängt nicht zuletzt mit der “verstärkte[n] Zuwanderung von EWR-BürgerInnen sowie begünstigten Drittstaatsangehörigen (Familienangehörige von eingebürgerten Personen als Echoeffekt vergangener Zuwanderungen)” zusammen.<sup>3</sup> Die stärkste Gruppe an Zuwanderern stellen dabei Immigranten aus Deutschland dar (78% aller Zugewanderten aus den EU-14-Staaten), gefolgt von Bürgern des ehemaligen Jugoslawiens und – mit sinkender Tendenz – türkischen Staatsangehörigen.

Den Diskussionen um die Zuwanderung liegt auch die Frage nach der Identität des ‘Österreichischen’ zugrunde, das hier einmal mehr seine Grenzen zu definieren sucht, letztlich aber – zumindest in diesem Fall – einsehen muss,

<sup>1</sup>Josef Rietveld: Jeder 3. Wiener hat fremde Wurzeln. In: *Kurier* vom 27. 9. 2007. S. 9.

<sup>2</sup>Heinz Fassmann: Vorwort. In: *2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht, 2001–2006*. Hg. von Heinz Fassmann. Klagenfurt: Drava 2007. S. 13–15. Hier: S. 13.

<sup>3</sup>Gustav Lehart und Stephan Marik-Lebeck: Zuwanderung nach Österreich: aktuelle Trends. In: *2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht* [wie Anm. 2]. S. 145–164. Hier: S. 146. Alle weiteren Zahlenangaben sind diesem Beitrag entnommen.

dass diese Grenzen verschiebbar sind. Eine Spielform dieser Identität ist Thema dieses Beitrags, nämlich die Art und Weise, wie die Literatur nach Österreich zugewanderter Autorinnen und Autoren die Vorstellungen und Konstruktionen des 'Österreichischen' stützt oder unterwandert. Unter einem 'literarischen Erfahrungsraum' wird hier die literarische Ausgestaltung und Darstellung eines (vorübergehenden oder permanenten) geographischen und soziokulturellen Lebensraums verstanden, in deren Verlauf sich fremd- und eigenkulturelle Erfahrungen dermaßen überblenden, dass sich daraus eine kontrastive und/oder harmonisierende Begegnung ergibt. Mit dem Thema dieses Beitrags sind darüber hinaus eine vielschichtige Begrifflichkeit und ebenso vielgestaltige Inhalte und Forschungsinteressen verbunden. Mögliche methodische und thematische Zugänge seien nur mit Begriffen wie interkulturelle Literaturwissenschaft/Germanistik, Alterität oder Migrationsforschung angedeutet – und diese Aufzählung ließe sich noch mühelos fortsetzen. Die Entscheidung in diesem Beitrag fällt zugunsten eines kontextualisierten Zugangs aus, der die zu untersuchenden Texte in einen sozialhistorischen und politischen Kontext eingebettet sieht und sie in ihrer Wechselwirkung mit ihrer jeweiligen Entstehungssituation zu verstehen trachtet. Um den Blick möglichst fokussiert ausfallen zu lassen, soll der zeitliche Rahmen die österreichische Literatur seit den 1980er Jahren umschließen.

## I. Die Eigenschaften des Österreichischen und seiner Literatur

Müsste man für den Diskurs über die österreichische Literatur der 1980er Jahre (und wohl auch des Jahrzehnts davor) eine Befindlichkeit attestieren, dann würden Abhandlungen wie jene Ulrich Greiners ins Blickfeld rücken, die Adalbert Stifter als gemeinsamen Ausgangspunkt für die österreichische Literatur der 1970er Jahre zu bestimmen suchte und diese damit als apolitisch und artifiziell klassifizierte.<sup>4</sup> Bereits in den 1960er Jahren hatte Claudio Magris den habsburgischen Mythos heraufbeschworen, der sich so rasch nicht mehr austreiben ließ.<sup>5</sup> Er bescheinigte der Literatur vor allem des 19. Jahrhunderts Politik- und Konfliktimmunität, und diesen Nimbus der intendierten Konfliktvermeidung wurde die theoretische Diskussion um die österreichische Literatur auch in den folgenden Jahren bzw. Jahrzehnten nicht so rasch wieder los: Eine Anfang der 1990er Jahre viel diskutierte These über die Beschaffenheit der österreichischen Literatur ist jene von Robert Menasse, der die so genannte Sozialpartnerschaft gleichsam als Grundkonstitution der literarischen

<sup>4</sup>Ulrich Greiner: *Der Tod des Nachsommers. Aufsätze, Porträts, Kritiken zur österreichischen Gegenwartsliteratur*. München – Wien: Carl Hanser 1979.

<sup>5</sup>Claudio Magris: *Der habsburgische Mythos in der modernen österreichischen Literatur*. Wien: Paul Zsolnay 2000. Erstmals 1963 unter dem Titel *Il mito absurgico nella letteratura austriaca moderna*.